

Predigt zu Galater 5, 1-6 am 31.10.21 auf dem Schwanberg

Zum Reformationsfest habe ich Ihnen etwas mitgebracht.

(Liturg zeigt ein gelbes Schild, auf dem in schwarzen Buchstaben geschrieben steht: Freiheit aushalten)

So ein Schild findet sich normalerweise an Garageneinfahrten.

Ausfahrt freihalten steht da meistens.

Auf diesem Schild steht etwas Anderes, aber das merkt man erst beim zweiten Hinsehen:

Freiheit aushalten.

Ja, Freiheit wird mir nicht nur geschenkt, Freiheit muss ich auch aushalten.

Und genau das scheint mir Paulus den Galatern zuzurufen: Haltet es aus, dass Christus euch zur Freiheit befreit hat. Lasst die Frage, ob denn das Vertrauen zu Christus wirklich ausreicht, um Gott recht zu sein, ganz einfach an euch vorüberziehen. Ich sage euch: das reicht.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Das ist ein biblischer Fanfarenstoß. Die Kunde des Apostels Paulus erklingt über die weite Landschaft Galatiens bis zu uns.

Es sind dramatische Formulierungen, die keinen Zweifel daran lassen, dass es Paulus nicht um *etwas*, sondern um *alles* geht.

Aber wer könnte sich entschließen, auf *alles* zu setzen und so das Leben zu gewinnen? Im Gedicht „Anziehung“ von Sarah Kirsch heißt es:

*Nebel zieht auf
Das Wetter schlägt um
Der Mond versammelt Wolken im Kreis
Das Eis auf dem See hat Risse
und reibt sich.
Komm über den See!*

Denkbar schlechte Bedingungen, über den See zu gehen. Nebel und Wolken, es ist Nacht, das Wetter unberechenbar. Am Knirschen ist schon zu hören, dass das Eis nicht mehr sicher trägt. Und warum sollte man überhaupt diesem Ruf folgen: „Komm über den See!“ Was wartet am anderen Ufer, das so verheißungsvoll ist, dass man das Leben dafür riskierte?

Aber nicht nur der gefährliche Übergang, auch die Freiheit selbst macht Angst. Es ist nämlich durchaus damit zu rechnen, dass ein Leben in solcher Freiheit nicht nur immer leicht und gradlinig verläuft. Freiheit führt in Konflikte und auch in Streit, weil sie doch die Vielfalt der Meinungen und Positionen zur Folge hat. Das Leben mit seinen unterschiedlichsten Erfahrungen bleibt ambivalent; die im Glauben an Gott gegründete Existenz angefochten. Dass Gott allein in

unserem widersprüchlichen Leben unsere ‚feste Burg‘ ist, dessen müssen wir uns immer wieder neu vergewissern.

Was ist also der Gewinn, den die Freiheit bringt?

Die Antwort des Paulus fällt kategorisch aus: In Christus, sagt er, sind äußere Zeichen wie die Beschneidung irrelevant. Es gilt nur „der Glaube“, der durch die Liebe tätig ist. Was man davon ‚haben‘ könnte, dass man sich für die Freiheit entscheidet, sagt er ebenso wenig, wie Sarah Kirsch erklärt, warum jemand dem Ruf über den See folgen soll.

Und dennoch sind immer wieder Menschen bereit, sich auf Unabsehbareres einzulassen. Sie bekommen z.B. Kinder, ohne auch nur zu ahnen, was damit auf sie zukommt. Mit dem Moment der Empfängnis wird ein Prozess angestoßen, der lebenslang nicht an ein Ende kommt – so wie der Empfang der Gnade etwas auslöst, das völlig unkalkulierbar ist.

Oder: Menschen exponieren sich mit dem, was sie unbedingt angeht, was sie mehr wollen als irgendetwas anderes – selbst auf die Gefahr hin, dass es ihnen Nachteile bringt und sie selbst dadurch in Gefahr geraten. Wie der Kreml-Kritiker Alexej Nawalny und der Journalist Dimitri Muratow, der zusammen mit der Journalistin Maria Ressa von den Philippinen den diesjährigen Friedensnobelpreis erhielt oder wie die Oppositionspolitikerin Maria Kolesnikowa in Belarus, oder wie all die Menschen, deren Sicht weiterreicht als bis zum eigenen Tellerrand.

Sie machen den Mund auf, wo die Würde und die Freiheit anderer in den Dreck gezogen werden. Sie packen an, wo ihre Herzen und Hände gefragt sind. Wer sich so verhält – aus welchen Gründen auch immer – fällt in die Gnade hinein und gewinnt Christus, auch wenn er, wenn sie das so wohl selten formulieren würde.

Die Freiheit, die Paulus meint, hat allerdings ein anderes und neues Selbstverständnis zur Voraussetzung.

Wie ich mich selbst verstehe, wer also ich bin, was meine Identität ausmacht, entscheidet darüber, ob ich zur Freiheit fähig bin, ob ich, mit Paulus gesagt, zur Freiheit befreit bin.

Deshalb ist für Paulus nicht allein die durch Christus erwiesene Gnade Gottes der Grund unserer Freiheit. Es ist auch der eigene Glaube wichtig, das heißt, es kommt darauf an, dass wir die Gnade Gottes für uns und unser Leben wichtig machen, sie in unser Uns-Selbst-Verstehen aufnehmen, sie uns im Glauben aneignen, bzw., um aufs Garagentor zurückzukommen, die Einfahrt freihalten für dieses Geschenk und Jesus bitten:

„Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzenstür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundschaft auch mir erscheine.“

Wenn dieses Geschenk dann wirklich ‚ankommt‘, so befreit es uns dazu, unser menschliches und persönliches Maß zu finden, wozu wir nein und wozu wir ja sagen, was wir möchten und was im Horizont der Gerechtigkeit Gottes für alle gut ist.

Wenn die Gnade bewirkt, was sie bewirken kann und will, dann gibt es noch immer viel zu tun, aber die Voraussetzungen haben sich geändert. Was getan werden muss, ist nicht Voraussetzung dafür, dass vieles gut werden kann, es ist vielmehr die Folge davon, dass mit Jesus Christus alles gut geworden *ist*.

Natürlich hat die Freiheit auch ihre Kehrseiten. Viele Menschen zum Beispiel, möchten lieber hören: du musst dieses oder jenes tun, du musst dich so oder so verhalten, dann wird alles gut. Dann brauchen sie nämlich nicht selbst entscheiden, nicht eigenverantwortlich handeln. Sie müssen nicht die Unsicherheit erleben, die mit aller Freiheit verbunden ist.

Andere haben Formen des christlichen Glaubens kennengelernt, vor denen Paulus sie gewarnt hätte: Formen der Gesetzlichkeit und der geistlichen Unfreiheit.

Wie sollten solche Menschen frei werden, wenn sie niemals erfahren haben, wie wertvoll, wie herrlich die Freiheit ist? Wie sollen sie erfahren, dass die Freiheit ein bewahrenswertes Gut ist? Und mal ehrlich, die Freiheit im Alltag aus- und durchzuhalten, ist gar nicht so einfach. Wir zerfallen ja nicht in Sonntagschristen und Alltagsmenschen. Die aus dem Glauben gewonnene christliche Freiheit muss sich auch im Ringen um bürgerliche Freiheiten bewähren.

Und sie braucht nicht nur das *event*, sondern den beharrlichen, unspektakulären täglichen Einsatz, die Einübung. Thorsten Latzel veranschaulicht das in einem kleinen Gedicht:

Am Tag danach

Die eigentliche Revolution beginnt am Tag danach.

Wenn der Qualm verraucht ist, der Sekt getrunken, und die gewonnene Freiheit bewahrt sein will.

Dann schauen die alten Mächte zum Fenster rein. Und schicken charmante Gesandte vorbei - Sicherheit und Gewohnheit, Ordnung und Tradition.

"War denn wirklich alles schlecht an den Fleischtöpfen Ägyptens?"¹

Manchen erscheint die Freiheit dann schnell als eine Überforderung. Dann werden klar vorgegebene, objektive Größen, wie die Tora oder die Beschneidung als Orientierung empfohlen. Das war die Gefahr, die Paulus vor Augen hatte und der er die Galater erliegen sah. Heute sind es diese Größen nicht mehr. Immer wieder scheint es aber auch heute attraktiver zu sein, statt aus der Gnade und dem Geschenk der Freiheit zu leben, sich der Sehnsucht nach festen und überschaubaren Zugehörigkeiten, nach Volk und Heimat, nach einer starken kulturellen und auch religiösen Identität hinzugeben.

Nicht von ungefähr machen 'identitäre Bewegungen' von sich reden, die zu allem Überfluss auch noch das sogenannte 'christliche Abendland' gegen seine angebliche 'Islamisierung' verteidigen wollen.

In dieser Situation kommt der Freiheitsruf des Paulus gerade recht. Denn er fordert dazu auf, die durch Christus geschenkte Freiheit als die eigene zu ergreifen – und das immer wieder aufs Neue. Sodass ein Dreiklang entsteht: Ich bin frei für mich – ich bin frei für dich – ich werde frei für uns.

Mit der durch Christus geschenkten Freiheit können wir ausbrechen aus dem permanenten Druck und Zwang, der uns auferlegt wird – von uns selbst und von anderen. Denn erst die Freiheit von etwas, was uns einengt, führt uns zu der Freiheit, die uns ausfüllt. Wir sind dann so

frei, Nein zu sagen zu dubiosen Angeboten, Zielen, augenscheinlichen Heilsbringern, zu Menschen, die uns in Abhängigkeiten führen.

Wir sind so frei, Ja zu sagen zu Positionen und Meinungen, die nicht unbedingt bewundert werden und in der Gesellschaft angesehen sind, die sich aber aus der Wahrheit speisen, wie sie uns in Jesus Christus begenet.

Wir sind nicht darauf angewiesen, hier und jetzt alles bis ins Kleinste und Letzte zu erreichen und auszuschöpfen. Wir müssen nicht in dieser Welt alles mitnehmen, was möglich und reizvoll ist, denn die Freiheit, zu der Christus befreit, geht über dieses Leben hinaus. Das ist eine wunderbare Botschaft, die Paulus der Gemeinde in Galatien schreibt.

Gleichzeitig warnt Paulus davor, diese geschenkte Freiheit wieder aus dem Blick zu verlieren:

„So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“

Sein Appell richtet sich auch und ganz besonders an diejenigen, die diese Freiheit bereits kennengelernt haben:

„Lasst euch nicht von Gesetzmäßigkeiten und dem ständigen Bemühen um ein gutes, vorbildliches und einwandfreies Leben in neue Zwänge führen!

Versucht nicht dauernd, euch selbst zu retten, auch nicht mit einer frommen Lebensweise. Denn sich selbst erlösen und retten wollen durch Einhalten von Geboten, das gelingt nicht.

Das liegt nicht an den Geboten. Wir Menschen schaffen es einfach nicht, dem Anspruch zu genügen.“

Dies hatte der Mönch Martin Luther erkannt. Aus seiner Beschäftigung mit den Briefen des Paulus wurde ihm bewusst: Der Mensch kann sich die Gnade und Liebe Gottes nicht erarbeiten und schon gar nicht erkaufen. Freiheit und Erlösung können uns nur geschenkt werden – durch Jesus Christus.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“

Das „Christus“ ist mir wichtig in dem Satz.

Ich kann immer dann am besten mit der Freiheit umgehen, sie aushalten, wenn ich mir klar mache, dass sie von Gott, von Christus kommt. Gott lässt mich nicht allein mit meinem Leben, mit meinen Entscheidungen, lässt mein Leben nicht untergehen. Das ist die sichere Basis, von der ich getrost auf Herausforderungen zugehen kann, ohne ständig die Angst zu haben, zu versagen, schlecht dazustehen oder einfach den eigenen Ansprüchen nicht zu genügen.

In die falsche Richtung gehen, sich irren, etwas Falsches oder Vergebliches tun, das ist menschlich, und Gott liebt uns gerade so wie wir sind; deshalb gibt er jedem und jeder von uns immer wieder die Möglichkeit, einen neuen Anfang zu machen, jeden Morgen neu. Gott hat sich frei für uns, für alle Menschen, für das Leben entschieden.

Das zu erkennen, das zu wissen und es zu leben, ist, denke ich, der größtmögliche Erfolg, den man im Leben haben kann.

Amen.

Pfarrer i.R. Michael Kreitzscheck

